

**Predigt über Lukas 1, 67-79 (Der Lobgesang des Zacharias) am 3. Advent,
8. Dezember 2002 in Gilching und Oberpfaffenhofen**

Der Predigttext steht im 1. Kapitel des Lukasevangeliums. Es ist das Benedictus, der Lobgesang des Zacharias bei der Geburt seines Sohnes Johannes, des späteren Täufers.

Sein Vater Zacharias wurde vom Heiligen Geist erfüllt und begann prophetisch zu reden:

Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen; er hat uns einen starken Retter erweckt im Hause seines Knechtes David. So hat er verheißen von alters her durch den Mund seiner heiligen Propheten. Er hat uns errettet vor unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen; er hat das Erbarmen mit den Vätern an uns vollendet und an seinen heiligen Bund gedacht, an den Eid, den er unserm Vater Abraham geschworen hat; er hat uns geschenkt, daß wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsre Tage.

Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten heißen; denn du wirst dem Herrn vorangehen und ihm den Weg bereiten. Du wirst sein Volk mit der Erfahrung des Heils beschenken in der Vergebung der Sünden. Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsre Füße zu richten auf den Weg des Friedens.

Liebe Gemeinde!

Ein feines, leuchtendes Band am Horizont, eine Dämmerung, die den Tag von Ferne ahnen läßt, aber die Nacht ist noch dunkel, herrscht noch über die Augen und Herzen. Wer es nicht weiß und darauf wartet, der merkt noch nichts vom Anbruch des Lichts. Die Finsternis macht die Füße unsicher, ein Weg ist nicht zu sehen - und da steht ein Mann auf und fängt an, Gott ein Loblied zu singen, mitten in der Nacht. Er hält ein kleines Kind in den Armen und singt und jubelt, die Augen dorthin gerichtet, wo das Licht sich ankündigt.

Advent - Warten auf die Ankunft Gottes unter uns, hier, in unserer Zeit, in unserer Welt, in unserer Gemeinde, bei uns zuhause. Wenn das nur so leicht wäre, in erwartungsvoller Freude und felsenfester Gewißheit aufzustehen und Gott schon jetzt ein jubelndes Loblied zu singen. Viel, allzuviel hält uns fest an unserem Platz, so leicht kommt uns kein Loblied über die Lippen, eher schon das alte Lied, das alte Klagelied.

Da ist für einen alten Mann die Adventszeit und Weihnachtszeit ein dunkler, kein heller Weg. Früher ja, als die Frau noch lebte und die Kinder klein waren, aber nun ist er allein und das fällt am schwersten in dieser Zeit, in der so viele Erinnerungen wach werden. Sein Feind ist die Einsamkeit. Da ist die Familie mit zwei kleinen Kindern. Seit Monaten schon suchen sie eine größere, bezahlbare Wohnung. Sie haben einige leerstehende Wohnungen besichtigt, aber die Vermieter suchen eher ein gutverdienendes Paar ohne Kinder. Ihre Widersacher sind Bequemlichkeit und Härte. Da ist eine Frau, die weiß, daß sie schwer krank ist. Die Schmerzen machen ihr in dieser Jahreszeit noch mehr zu schaffen als sonst. Sie hat Angst davor, daß es noch schlimmer wird. Sie ringt tagaus, tagein, nachtaus, nachtein mit ihren Gegnern, ihren Feinden Schmerz, Krankheit, Angst und Tod. Da sind die Bilder der Zerstörung und des Hasses: gesprengte Häuser in palästinensischen Dörfern und Flüchtlingslagern und von Bomben zerrissene Busse in Israel, Menschen am Ende ihrer Kraft, die einander zu Feinden geworden sind.

Und dann gibt es noch andere Feinde, andere Mächte, die das Leben bedrohen. Sie treiben ihr Unwesen mehr im Verborgenen, aber nicht weniger zerstörerisch: uneingestandene Schuld an anderen und Gott gegenüber, Habgier, Gedankenlosigkeit, Feigheit, Gefangenschaft durch Alkohol und Tabletten, Mißtrauen, Sprachlosigkeit in der Familie, in der Gesellschaft, zwischen Volksgruppen und Staaten. Mühelos könnten wir diesen Widersachern, diesen feindli-

chen Gedanken, Worten und Taten, eigenen und fremden, noch zahllose andere an die Seite stellen. Ist das eine Lage, in der uns Loblieder über die Lippen kommen?

Liebe Gemeinde!

Der alte Mann, der da singt in der Nacht, Zacharias mit dem Kind Johannes im Arm, lebt in keiner heilen Welt, in der es sich gut singen läßt, nein, er steht mitten in der Bedrohung. Und er kennt die Feinde, die ihm und seinem Volk das Leben schwer machen. Es sind die Besatzungstruppen aus Rom, die das Leben einengen und deren Allgegenwart noch dazu Zweifel an der Allgegenwart und Treue Gottes weckt. So sind die feindlichen Römer sehr eng mit den Feinden im eigenen Innern verbunden. Zacharias hat diesen Zweifel an der Treue Gottes und seine verheerende Wirkung am eigenen Leib erfahren.

Als ihm, dem alten Mann, ein Engel ankündigt, seine kinderlose Frau Elisabeth werde ein Kind zur Welt bringen, da kann er nicht glauben, was er hört. Er meldet seine Zweifel an und da verschlägt es ihm die Sprache. Neun lange Monate hat er nun Zeit um schweigend über Gottes Treue und seine Verheißungen nachzudenken. Neun lange Monate braucht sein Herz, um vom Zweifel zu genesen und zu reifen, neun lange Monate, solange wie das Kind im Mutterleib heranreift. Elisabeth geht schwanger mit Johannes und Zacharias geht schwanger mit dem Lobpreis Gottes. Dann bringt Elisabeth ihr Kind zur Welt, einen Jungen mit dem Namen Johannes. Das ist ein Name, der wie ein Leitmotiv über dem Leben dieses Kindes steht: "Johannes" bedeutet nichts anderes als "Gott ist gnädig". Zacharias aber bringt ein Lied zur Welt, ein Lob-Lied, das die Überschrift "Johannes" - Gott ist gnädig -, tragen könnte.

Zacharias singt vom Besuch Gottes bei seinen Menschen. Dieser Besuch ist angekündigt, erbraucht Vorbereitung und er bleibt nicht ohne Folgen für den Besuchten, für Zacharias und die Menschen seiner Zeit, für uns und alle, die nach uns auf der Erde leben werden. Gott besucht seine Menschen, er sucht und findet sie und kommt ihnen nahe. Zacharias hebt die Augen und blickt über sein eigenes Leben hinaus. Und er findet Spuren des suchenden und findenden Gottes, des Gottes, der zu Besuch kommt. Von diesen Spuren Gottes singt sein Lied.

Abraham ist solch ein besuchter Mensch. Gott redet mit ihm, lockt ihn heraus aus seiner gewohnten Umgebung, stellt seine Füße auf einen neuen Weg. Und diesen Weg, verspricht Gott Abraham, geht Gott mit ihm und seinen Nachkommen. Dieses Versprechen macht Gott wahr, als er sein Volk in Ägypten besucht und ihm in der Wolken- und Feuersäule vorauszieht, es auf den Weg bringt und so erlöst, herauslöst und befreit von Not, Elend und Unterdrückung. David und seine Nachkommen, denen Gott, der König, den Weg weist; die Propheten, die immer wieder daran erinnern, daß Gott sein Volk besucht und nicht zuläßt daß es ihn vergißt, sie alle werden für Zacharias zu Zeichen: Zeichen, die von Gottes Besuch erzählen und zugleich seinen Besuch, mehr noch- seine dauernde Gegenwart, ankündigen.

Heben wir die Augen und suchen wie Zacharias nach Spuren des Besuches Gottes. Manche Spuren werden deutlicher sein, manche ganz verborgen: ein Wort, das uns zum Nachdenken bringt, ein anderer Mensch, der uns ernst nimmt in unserer Trauer, ein Brief, ein Lächeln, eine Frau, die für die alte Nachbarin mit einkauft, hoffnungsvolle Zeichen der Veränderung in Afghanistan, die große Hilfsbereitschaft nach der Flutkatastrophe im Osten Europas und Deutschlands, manche Spuren erzählen von Gottes Besuch bei seinen Menschen und von der Hoffnung auf sein Kommen und Bleiben für immer.

Auf einen Besuch bereiten wir uns vor. Das ist selbstverständlich. Meist sind diese Vorbereitungen mit viel Anstrengung verbunden. Auch der Besuch Gottes braucht Vorbereitung, aber diese sieht anders aus als bei anderen Gästen. Ihm gegenüber müssen wir uns nicht ins rechte Licht rücken, uns keine Geschenke überlegen, uns keine Gedanken darüber machen, wohin wir mit unserem Gast gehen könnten.

Wenn Gott zu Besuch kommt, dann brauchen wir nur bereit sein, uns seinem Licht zu öffnen, uns von ihm ins rechte Licht rücken zu lassen. In Jesus strahlt das Licht aus der Höhe auf, ein Licht, das von nichts und niemand mehr ausgelöscht werden kann. Das kann schon schmerzhaft sein, uns in seinem Licht zu sehen, auch die Seiten, die sonst wohlverborgen im Schatten liegen, aber es ist ein heilsames Licht. Wenn Gott zu Besuch kommt, dann brauchen wir nur bereit sein, sein Geschenk eines neuen Anfangs anzunehmen und in seiner Gegenwart zu leben. Wenn Gott zu Besuch kommt, dann brauchen wir nur bereit sein ihm ein Stückchen entgegenzugehen auf dem Weg, den er zu uns kommt, auf dem Weg des Friedens. Ein Zeichen seines Besuchs ist die Taufe, die unser Leben von Anfang an in sein Licht stellt. Von diesem Licht wird auch der Taufspruch von Lukas erzählen. Ein anderes Zeichen ist das Abendmahl, in dem Gott uns stärkt für die Schritte auf dem Weg des Friedens.

Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes und unsere Füße zu richten auf den Weg des Friedens, so singt Zacharias. Das Licht am Horizont, das in unserer Finsternis und im Schatten, den der Tod wirft, einen Schimmer Hoffnung verbreitet, dieses Licht macht einen Weg sichtbar, der vorher nicht zu sehen war. Es ist der Weg des Friedens. Die Weglosigkeit, die Ausweglosigkeit ist zuende, wir brauchen nicht mehr in der Finsternis sitzen ohne uns zu bewegen. Der Anblick des Weges fährt uns in die Füße und wir beginnen zu gehen, zuerst vielleicht unsicher, stolpernd, Schritt für Schritt, dann langsam sicherer, mit anderen zusammen. Immer wieder werden große Steine auf dem Weg des Friedens liegen, wird es Widerstand geben. Vielleicht ist der Weg auch einmal undeutlich, verschüttet, aber das Licht der Hoffnung, das aufgehende Licht aus der Höhe leuchtet uns. Es ist der Weg von Krippe und Kreuz, ein mühevoller Weg, aber es ist der Weg, den Gott mit uns geht in unserem Bruder Jesus Christus und der Weg, den er uns zugleich entgegenkommt aus einem hellen Himmel.

Gelobt sei unser Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist, der es Tag werden läßt für immer und ewig. Amen.